

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 7 (1851)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheirei.

Honni soit qui
mal y pense.

7. Bd.



N^o 18.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

El cocinero y la duquesa

oder

Wie ein spanischer Koch eine halbbürtige Herzogin aus Madrid entführt und im Thal von Roncevalles schmählich verläßt.

(Spanische Romane.)

An dem gelben Manzanares,
An der Seit' die Espadilla,
Rauchet Herzog Rianzares
Die Cigarre von Manilla.

Doch beim Klang der Tambourine,
Wohl bedient von ihren Zosen,
Mit gebrochnem Wein' Christine
Lieget krank in dem Ofen.

Jetzt auf des Palast's Balcone,
Voll des heißen Liebesgrames,
Steht des Herzog's Erstgeborne,
Ach, wie wird der Donna warm es!

Nicht mehr tanzt sie den Bolero,
Rufet hin in die Cypressen:
„Cocinero, Cocinero!
Willst mich an die Brust nicht pressen?“

Und aus seiner Küche Hallen,
Eingehüllt im Capotillo,
Sieht den schmucken Koch man wallen,
An der Seite den Cuchillo.

„Cocinero, Cocinero!
Hol' den Kuß zu deinem Lohne,
Hol' ihn wack'rer Caballero,
Bei mir hol' ihn vom Balkone.

„Sing in schmelzenden Sonetten
Mir vom Eid Campeador,
Bring mir zweimal sechs Pasteten,
Wie sie ist kein Matador.

„Liebte einen Caporalen
Mama, und vergnügte sich
Isabell' mit Generalen,
Wähl' ich einen Koch für mich.

„Nach Sevilla, nach Sevilla,
Wo die hohen Prachtgebäude,
Eingehüllt in die Mantilla,
Wollen wir jetzt fliehen beide.

„Was Louis Napoleone
Stolz verschmäht, der Präsidenten,
Sollst du haben dort zum Lohne,
Liebe, Liebe ohne Ende.“

Und es hob der Cocinero
Sie auf eines Maules Nacken,
Also ziehn sie zum Duero,
Sitzend beid' auf den Schabracken.

Also unfr' Cabalgada
Wechselt Liebeschwur und Kuß,
Bis sie spät in der Posada
Essen, schlafen, trinken muß.

„Essen will ich eine Olla,
Trinken einen Schlauch voll Wein,
Gebt Piaster meine Donna
Gebt eu'r Gold und Edelstein.“

„Hab' nicht Stein, hab' nicht Piaster,
Gib dir meine Liebe ja.“
Ach der Wilde, siehe faßt er
Nicht beim Haar' die Arme da!

„Hast nicht Gold, nicht Edelsteine,
Wand're wieder nach Madrid;
Ich nach Frankreich reis' alleine
Lieb' ohn' Geld die will ich nit.“

Also sprach der Cocinero,
Ritt zur Bidissoa-Brücke,
Doch sie ohne Arriero
Rehrt zu Fuß nach Haus zurücke.

An dem gelben Manzanares,
An der Seit' die Espadilla,
Rauchet Herzog Rianzares
Die Cigarre von Manilla.

R. R. R.

Atheniensische Briefe.

Schätzbarer Heinrich!

Du hast noch nichts von der neuen amerikanischen Mode gemeldet, daß die Frauenzimmer dort jetzt Männerkleider tragen. Ich finde, Du hast recht gehabt, sintemalen bei uns die Weiber schon längst die Hosen haben, mehr als die Männer. Warum hast Du aber nichts über den nordamerikanischen Frauentongress gesagt, auf welchem die Misses ausmachten, daß das weibliche Geschlecht zu Ehren und Aemtern und zu dem Genuße eines Quartälzäpfchens soll zugelassen werden? Hier hättest Du die Ehre Deines Landes vertheidigen sollen; denn das ist bei uns ja längst eingeführt. Ich will Dich nicht an das Bundesblatt erinnern, das Du gewiß regelmäßig liest, um aus dieser Goldgrube schönen Stils und gediegener Ordnung immer neuen Stoff zu moralischen und patriotischen Betrachtungen zu schöpfen. Dort hast Du schon längst von weiblichen Post- und Zollbeamten lesen können. Gewiß wird auf diesem Wege des Fortschrittes fortgefahren, und man wird bald die eidgenössischen Postwagen von eidgenössischen Postkonninen geführt und von eidgenössischen Conductricen begleitet „durch die Felder, durch die Auen“ wackeln sehen.

Bei uns in der schweizerischen Landschaft Attika sind wir längst über das Bundesblatt hinaus. So besitzen wir zu N., in der Nähe der Stadt Athen einen weiblichen Gemeindefreiber, welcher im Gemeinderath die Protokolle abfaßt, wenn der Gemahl in wichtigen Amtsgeschäften den heimischen Heerd verläßt, was oft geschieht.

Die Dienstzeugnisse des Ortes E... , auf welchen der Heide Horatius die Ode gedichtet hat: *Illes mihi praeter omnes angulus ridet*, werden unterschrieben von „Frau B. Gemeinderathschreiber“.

Daß am letzten eidgenössischen Schießen Genfer Damen in Uniform den Stuzer gehandhabt und mehrere Ringler sollen herausgeschossen haben, wird Dich nun nicht mehr befremden.

Allein auf diese Zeichen der Zeit hättest Du aufmerksam machen und Deine Gedanken über die künftige Organisation der Gesellschaft mittheilen sollen.

Ich sehe zwar wohl ein, daß die Frauen, wenn sie wahlfähig wären, nicht so beharrliches Stillschweigen voll edler Selbstverläugnung beobachten könnten, wie viele unserer National- und Ständerräthe; allein warum sollte man sie von dem eidgenössischen Stab entfernen? — Könnten Frauen die so hübsch lassende grüne Uniform nicht mit eben so viel Anstand tragen, als viele unserer Adjutanten, Stabssekretäre u. c.? Und das ist doch in Friedenszeiten die Hauptsache. Warum könnten sie endlich nicht auch franco in den eidgenössischen Postwägen kleine Schweizerreisen machen, um Zeughäuser, Festungswerke, Patronentaschen und Munitions-Vorräthe zu inspiciren?

Denke darüber nach, Heinrich, und bringe uns darüber Deine Ansichten.

Dein treuer Leser aus Attika.

Gespräche aus der Gegenwart.

(An der Volksversammlung in K., hundert Schritte von der Rednerbühne.)

A. Bravo! Bravo! Vivat hoch! —
Süperb gesprochen! Ein herrlicher Redner!
B.. Wirklich? — Ich habe leider kein Wort davon verstanden.

A. Ich auch nicht, thut aber nichts zur Sache.

Herr Bonaventur Winkelried Leberlein am Schützenfest in Genf.

III. Abtheilung der unsichtbaren Bilder.

Erstes Bild.

Eilwageninterieur. Mit dem Ausdruck republikanischen Hochgefühls sitzt Bonaventur Winkelried Leberlein auf seinem hintern Eckplatze, während eine hochgestellte Person mit dem Rücksiße vorlieb nehmen muß. Ein kürzlich eingebürgerter Pudel auf der Imperiale schlägt darob die Hände ob dem Kopf zusammen.

Zweites Bild.

Herr Bonaventur Winkelried Leberlein welcher sich dem Festzug auf dem Schützenplatz angeschlossen hat, wird auch hier von einem wässerigen Niederschlag verfolgt und rettet sich unter die Rednerbühne, kommt jedoch dabei vom Regen in die Traufe.

Drittes Bild.

Darstellung des grrroßen Momentes, wo der grrroße Almeras zum royalistischen Savoyarden das grrroße Wort spricht: «Laissez nous trrrranquille!»

Viertes Bild.

Herr Bonaventur Winkelried Leberlein stellt mikroskopische Beobachtungen an, um auf der unendlichen Fläche des Schwarzen den Nummernkreis zu entdecken. Das Bild stellt dar, wie er ihn endlich findet und durch die Fügung eines glücklichen Zufalls einen Ringler schießt.

Fünftes Bild.

Wie Herr Bonaventur Winkelried Leberlein nach Anhörung des ächt eidgenössischen Trinkspruchs des Hrn. Eytel auf die Firma Mazzini und Comp. sich anschießt seinen vaterländischen Gefühlen in einem Toast auf Hrn. Philipp Beckers engrais social Luft zu machen, dann aber davon absteht, um dem Eindruck, welchen sein Vorgänger hervorgebracht, keinen Eintrag zu thun.

Sechstes Bild.

Naturgetreues Conterfey der Tessiner Schützenfahne, die, wenn der Radezky kommt, keinen Zoll breit weichen will, nebst der genauen Zeichnung des kunstreichen Mechanismus, vermittelt welchem diese Fahne nebst ihrem Träger an den Monte Cenere kann festgeschraubt werden, bis die getreuen Eidgenossen über den Gotthard zu Hülfe kommen.

Siebentes Bild.

Darstellung eines weißen Bären der nach der Melodie des «zin, zin rataplan» tanzt. Derselbe stürzt sich plötzlich auf Herrn Leberlein, welcher sich mit Noth seinen Umarmungen entwindet.

Achtes Bild.

Wie Herr Bonaventur Winkelried Leberlein nach diesen Strapazen einen Kalbskopf vertilgt, wobei er von einem österreichischen Spizkerl und einem französischen Mouchard beobachtet und nach Wien und Paris als rother Republikaner signalisirt wird.

Neuntes Bild.

Selbst das zarte Geschlecht bemüht sich, Herrn Bonaventur Winkelried Leberlein, als eidgenössischem Gaste angenehm zu sein, wobei dessen Uhr und goldene Stecknadel unbegreiflicherweise spurlos verschwinden. Herr Leberlein entdeckt zu spät die französische Nationalität der vermeintlichen Genfer Patriotinnen.

Zehntes Bild.

Innere Ansicht des Absend-Bureau's. Bei dessen Anblick entschließt sich Herr Bonaventur Winkelried Leberlein ein Testament zu machen, worin er bestimmen will, welchem seiner Kinder oder Enkel die allfällig gewonnene Ehrengabe zufallen soll, wenn sie noch zu deren Lebzeiten erhältlich ist.

Gingegangene Maritäten für den honolulesischen Glastempel.

Von Bäckermeister S. ein mikroskopischer Grittibänz von terra cotta nicht höher als 1½ Zoll, ein Andenken an das Hungerjahr 1847. Ist etwas von den Mäusen angegriffen.

Von Ch., Estrichjud in hier, ein Küchenampel, welches ein Maurerbub auf seiner Entdeckungswand durch ein keltisches Grümpelgemach gefunden und der Vergessenheit entrissen hat.

Von den Käusern des ferndrigen Stadtmistes größere und kleinere Scherben von Thränen- und

andern Gefäßen, zum Theil etruskisch, zum Theil aus der Rachelifabrik von Magendorf.

Von einem öfteren Besucher des Waffenplatzes ein Stück von einer Gypsdecke, die früher bemalt war und dann überweißt wurde. Ein Gegenstand von großem kunstgeschichtlichem Werth. Wurde beim Durchwühlen der dortigen Schutthügel gefunden.

Von einem ungenannten Alterthumsforscher ein Hälimutti aus Lebuchentaig. Wurde am Tage nach dem letzten Markt in einem der Keltengräber auf dem Hohberg gefunden.

Von der historisch = antiquarischen Gesellschaft von Honolulu ein „Urkundio“, äußerst merkwürdiges Kunstgebilde aus papiermaché, von welchem man noch nicht recht weiß, ob es japanischen,

ägyptischen oder keltischen Ursprungs ist, oder aber der Einbildungskraft eines gelehrten Mönches des Mittelalters seine Entstehung verdankt.
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem schweizerischen Militärleben.



Oberinstruktor: Wie Tüüfels chame-n-au mit some Füespli in söttig Hose inecho!

Anzeigen zum Postheiri.

Bei Jent und Gasmann in Solothurn und Bern, W. Volkshäuser in Biel und J. Michel in Olten ist zu haben:

Die Regeneration des geschwächten Nervensystems, oder

gründliche Heilung aller Folgen der geheimen Jugendsünden und der Ausschweifung, wie auch die männlichen Geschlechts = Organe vor Ansteckung und Erschlaffung zu bewahren. Mit einer anatom. Abbil. — Für Aerzte u. Kranke.

Von N. Richard, Dr. und Chirurg.

Preis 15 Bz.

Diese nützliche Schrift ist zur Anschaffung für obiges Uebel zu empfehlen

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Solothurn und Bern bei Jent & Gasmann, in Biel bei W. Volkshäuser und in Olten bei Jakob Michel vorrätzig:

Ueber den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht.

Ein Rathgeber für junge Männer, die sich die Neigung des weiblichen Geschlechts nicht nur erwerben, sondern auch erhalten wollen.

Aus den Papieren eines Welterfahrenen. Von

Aug. Eberhardt.

2. Auflage. Preis 20 Bz.

Zur Charakterkenntnis der Mädchen und Frauen, wie auch, um sich mit Klugheit bei denselben zu benehmen und sich ihre Neigung sicher zu erwerben, ist dies ein für junge Leute zur Beachtung empfehlendes Buch.